

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil: Max Feige in Stolp.

27. Jahrgang. Fernsprecher Nr. 18.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Faust in Stolp. Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Botenlohn 60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit Illustriertem Unterhaltungsblatt 60 Pfg. mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1. M 5 Pfg.

Einrückungspreis für die Gspaltene Korpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg. für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die Gspaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pfg.

Die Sozialdemokraten bei den preussischen Landtagswahlen.

„Genosse“ Dr. Arons bereist zur Zeit das westliche Deutschland, um für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus zu agitieren. Der genannte Agitator kann als Organisator der sozialdemokratischen Wahlbeteiligung gelten. Er tritt mit einem wahren Feuerifer für die Sache ein und sucht besonders die Freisinnigen bald durch lockende Versprechungen, bald durch scharfe Drohungen an die Seite der Sozialdemokraten zu bringen. So hat er jüngst in Frankfurt a. M. den Parteigenossen empfohlen, in die freisinnigen Wahlversammlungen zu gehen und dort kundzutun, daß nur in dem Falle Sozialdemokraten für freisinnige Kandidaten stimmen würden, wenn die Freisinnigen erklären, gegebenenfalls für einen sozialdemokratischen Kandidaten stimmen zu können.

Andererseits geht Dr. Arons darauf aus, durch allerlei Schikanen den Wahlakt zu erschweren. So äußerte er: „Je länger die Stimmabgabe in der dritten Abteilung dauert, um so ungeduldiger müssen die kommandierten (!) Wähler sowie diejenigen der zweiten und ersten Abteilung werden und manchen von ihnen wird durch das lange Warten die Wahl so verehelt werden, daß er das Lokal verläßt, ohne gestimmt zu haben. Denn dem Arbeiter, der nun doch einmal einen Tag (?) versäumt hat, kann es gleichgültig sein, wie lange die Geschichte dauert. Wenn er mit seinen Butterbröten in der Tasche da ist, hält er auch aus. Namentlich aber dem kleinen Geschäftsmanne, dem schon ohnehin die öffentliche Stimmabgabe unangenehm ist, wird die Wahlhandlung doppelt widerwärtig durch die Zeitversäumnis. Und auch die Schulleute, die Post- und Bahnbeamten kann man nicht für einen ganzen Nachmittag und Abend abkommandieren, weil sonst der öffentliche Dienst zu sehr leidet. So können wir durch zahlreiches Erscheinen und Beharrlichkeit manches erreichen und uns den Kampf dadurch, daß wir ihm den Reiz eines lustigen Krieges verleihen, schmachhaft und erfolgreich zugleich machen.“

Durch die neuen Verordnungen über die Vornahme der Wahlen ist den schlimmsten Plänen Arons ein Riegel vorgeschoben; aber der Wahlorganisator arbeitet doch immer noch unverdrossen darauf hin, die Abstimmung zu erschweren und in die Länge zu ziehen. Er spricht von kommandierten Wählern. Aber wer kommandiert denn Leute zu den Wahlen? Ausschließlich die Sozialdemokratie. Und wer bezahlt die mit „Butterbröten“ versehenen Arbeiter, die bis zum Abend „aushalten“ können für den Verlust eines vollen Tageslohnes? Wahrscheinlich die wohlgefüllte sozialdemokratische Kasse.

Der Plan des Dr. Arons zielt ausgesprochenemmaßen darauf ab, den Wählern der zweiten und ersten Klasse, sowie den kleinen Gewerbetreibenden, den Schulleuten, Post- und Eisenbahn-Angestellten, die in der dritten Klasse stimmen, die Ausübung des Wahlrechts einzuschränken. Das ist wieder ein echt sozialdemokratisches Stück. Man wird abwarten können, welchen Erfolg diese neueste Taktik der Sozialdemokratie haben wird. Möglicherweise dürfte

an manchen Stellen der geplante „lustige Krieg“ doch ziemlich ernst ablaufen.

Den „Liberalismus“ suchte Arons dadurch zu fördern, daß er ihn auf „die vielen gemeinsamen Triften“ hinwies, in denen bei einem Zusammengehen mit der Sozialdemokratie für ihn erhebliche Beute abfallen würde. Bei genauer Durchsicht der neuesten Reichstagswahlergebnisse hat Arons 54 preussische Landtagwahlkreise mit 90 Abgeordneten gefunden, in denen jetzt 47 Konservative, 24 Freikonservative, 17 Nationalliberale, ein Zentrumsmann und eine Welse gewählt, in denen aber Liberalismus und Sozialdemokratie bei der Reichstagswahl zusammen mehr als die Hälfte der Stimmen aufbringen. Dort also könne der Liberalismus durch die Sozialdemokratie einen namhaften Erfolg erringen, wenn er nur ernsthaft wolle. Die Sache hat aber einen Haken: Dank dem Landtagswahlrecht vermindern sich die sozialdemokratischen Stimmen ganz erheblich; der Liberalismus also würde der Betrogene sein, wenn er sich auf diese Berechnung verlasse. Das Ganze läuft ja doch nur darauf hinaus, daß die Liberalen der Sozialdemokratie sichere Mandate abtreten, und dafür auf die Hilfe in den erwählten, „gemeinsamen Triften“ mit äußerst fragwürdiger Beute vertrieben werden sollen.

Arons suchte übrigens dem „Liberalismus“ noch weiter gut zuzureden, indem er erzählte, er kenne liberale Führer, die die sozialdemokratische Stellungnahme lebhaft begrüßen und welche wünschen, daß ihre Gefinnungsgenossen im Lande ernst machen und zeigen möchten, ob sie auch den praktischen Mut dazu haben, den „Ruck nach Links“ mitzumachen. Es könne nur von Nutzen für den Liberalismus sein, wenn dadurch die Beisetzer und Angstmeier aus den liberalen Reihen ausgemerzt würden. — Und die Sozialdemokraten haben ja nur den Nutzen des Liberalismus im Auge, wie das bei diesen Gemütsmenschen ganz selbstverständlich ist.

Politische Übersicht

Stolp, 19 August 1903.

*** Aus Schloß Wilhelms Höhe bei Kassel wird gemeldet, daß der Kaiser am Montag verschiedene Audienzen erteilte. Nachmittags unternahm die Kaiserfamilie einen Ausflug. — Am 6. September besuchte der Kaiser Halle, um die Septemberritte Wien — eine Begegnung mit dem Jaren erfolgt nicht, und am 21. September findet die Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmales in Danzig in Gegenwart des Monarchen statt.

Hundstagsgeschichte veröffentlicht der sozialdemokratische Berliner „Vorwärts“. Darnach soll in dortigen Hofsteden beabsichtigt sein, an der geplanten Heeresstraße Berlin Döberitz (dem Truppenübungsplatz des Gardekorps) ein kaiserliches Familienschloß zu errichten, das der ganzen kaiserlichen Familie zum künftigen Aufenthalt dienen und zwar in politisch unruhigen Zeiten, wo es dann in kürzester Frist möglich wäre, Truppen aus Döberitz um die Insel herum zusammenzuführen. Außerdem wolle man noch den Inselbezirk zusammen mit den Spandauer Staatswerftstätten und dem Heerstraßenbezirk zu einem neuen Sozialdemokraten freien Reichstagswahlkreis

Sofort änderte Hälim sein Benehmen wieder, ging auf den Doktor zu, bat ihn unter den schmeichelhaftesten Freundschaftsbeteuerungen, ihn noch nicht zu verlassen, und nötigte ihn noch einmal zum Sitzen.

Nachdem er noch ein paar Worte leise mit dem Boten gewechselt hatte, der sich darauf zurückzog, nahm er selbst wieder auf seinem Rissen Platz, ließ dem Doktor neue Pfeifen reichen und begann die Unterhaltung in der alten Weise aufs neue. Nur drehte er seine Worte von vornhin um und suchte mit großem Geschick glaubhaft zu machen, daß sein Anerbieten mit dem Verrat von Zahle natürlich nur eine Prüfung gewesen sei. Er schwor beim Andenken seiner Mutter, daß ihm in Wirklichkeit an Zahle gar nichts gelegen sei. Im Gegenteile! Er habe ja seine Krieger bereits aus der Wika zurückgezogen. Und in überschwenglichen Worten dankte er Allah, daß er ihm Freunde beschert habe, die nicht nur weise und stark, sondern auch edel und gut seien und lieber den Tod erleiden, als eine Treulosigkeit begehen würden.

Der Doktor ließ diesen Phrasenschwall über sich ergehen, ohne ihn durch ein Wort, oder auch nur durch eine Miene zu unterbrechen.

Sofort bei Ankunft der Reiterchar war eine freudige Vermutung in ihm aufgestiegen. Durch Hälims verändertes Betragen wurde sie bestätigt. — Es gab wieder Hoffnung!

Er ging also auf den Schwindel von der Prüfung ein und sagte, die Lobeserhebungen zurückweisend: „Es ist kein sehr großes Verdienst, eine Versuchung zu bestehen, Herr, von der man im voraus weiß, daß es eine Versuchung sein soll.“

Langsam die Augenlider emporziehend sah ihn der Druse lauernd an. „Wie meint denn das mein weiser Freund?“

„Ich meine, großer Fürst, daß ich wohl gemut habe, wie es um Zahle steht, und wie dein kluger Vorschlag aufzufassen war.“

Was sollte dir jetzt an der Stadt gelegen sein, da du doch so viel wichtigere Fragen zu erledigen hast? — Zehntausend Mann europäische Soldaten zu besiegen, ist eine würdigere Aufgabe, als sich mit lumpigen fünfshundert Handwerkern und Krämern herumzuschlagen!“

Bei der Erwähnung des Expeditionskorps hatte der

zusammenlegen, und endlich bestimme die Absicht, die Truppen der Garde nicht mehr direkt auszuheben, sondern aus den Elitemannschaften anderer Truppen auszuwählen. Der „Vorwärts“ denkt auch: Wenn mal gesunkert wird, dann aber ordentlich!

Ueber die geistesranke Prinzessin Louise von Koburg, die in der Anstalt Lindenhof bei Roswig (Dresden) untergebracht ist, wird nach dem „Berliner Tageblatt“ aus Dresden mitgeteilt, daß die Prinzessin keineswegs zu den Unheilbaren gehört. Im Gegenteil hofft der Anstaltsbesitzer Geheimrat Pierson, ein durch und durch ehrenwerter Charakter, der das Vertrauen der Prinzessin im vollen Maße genießt, daß seine Patientin schon in absehbarer Zeit die Anstalt als völlig geheilt und gesund wieder verlassen können. Keineswegs treffe es zu, daß die Prinzessin sich den Ereignissen in der Welt gegenüber völlig apathisch verhalte. Sie nimmt an allem Anteil und verfolgt alle Ereignisse in Wien und in Brüssel mit Spannung.

Fürst Herbert Bismarck empfing in Friedbrichsruhe den Vorstand des deutschen Kriegs-Veteranen-Bundes und nahm den Ehrenvorsitz des Verbandes mit Dankesworten an.

Von den Vanderbilts. Das „Berliner Tageblatt“ entnimmt einem amerikanischen Blatt, daß jetzt ein Vanderbilt bei seiner Heimkehr nach Amerika wegen ungenügender Deklaration seiner 40 Koffer mit 8000 Dollars Strafe belegt ist. Ob das der Vanderbilt aus Danzig war? Eigentlich wäre das wohl unmöglich. Jedenfalls erscheint eine baldige Klarstellung erwünscht.

Von neuen Erörterungen über die im preussischen Abgeordnetenhaus wiederholt abgelehnte Kanalvorlage wird gesprochen, als ob dieselbe spätestens in der ersten Session des dieses Herbst neu zu wählenden preussischen Abgeordnetenhauses eine große Rolle spielen könnte. Es ist nichts bereit, vor der Hand ruht diese Angelegenheit völlig, die Aussichten auf Verwirklichung sind bisher keine anderen und besseren geworden.

Eine Verständigung in der Kanalfrage zwischen den Lippe- und Emscher-Interessenten ist nach der „Rhein. Westf. Ztg.“ erfolgt. Sie schreibt: „Es hat eine Versammlung der beiden Gruppen in Dortmund stattgefunden, in der beschlossen wurde, für jede Kanalvorlage der Regierung einzutreten, welche Linie auch gewählt werden sollte.“ Aber erst muß nun die Kanalvorlage da sein.

Die deutsche Übungsflotte, die unter dem Oberbefehl des General-Inspektors der Marine in Wilhelmshaven zu den vier Wochen andauernden großen Seemannövern zusammengetreten ist, ist ein äußerst stattliches Geschwader und wohl geeignet, dem Ausland Respekt einzufößen. Es umfaßt 46 Schiffe und Fahrzeuge mit 902 Geschützen und einer Besatzung von 11211 Mann. Wie bei den Landmanövern so sind auch bei denen zur See die aufzustellenden Kräfte bedeutend gewachsen und damit die Unkosten, aber wenn diese Übungen der Wirklichkeit möglichst entsprechen sollen, dann müssen auch die Nachtmittel entsprechend sein. Die großen Ausland-Staaten haben hiermit zuerst begonnen, Deutschland mußte ihnen folgen, wenn

Doktor die Stimme erhoben und den Blick fest auf Hälim gerichtet.

Trotz seiner großen Verstellungskunst gelang es dem verschmitzten Drusen doch nicht ganz, sein Ersauern und seinen Unwillen zu verbergen, daß der Doktor über die Landung der fremden Truppen in Beirut schon unterrichtet war und daher sein ganzes Spiel durchschauen konnte.

Aber nur ein paar flüchtige Bewegungen seiner Gesichtsmuskeln verrieten seine Erregung, und als er nach einer kleinen Pause das Wort nahm, klang seine Sprache wieder so sorglos und verbindlich, daß ein weniger aufmerksamer Beobachter, als der Doktor, dadurch wohl hätte getäuscht werden können.

„Daran erkenne ich auf's neue die Weisheit meines Freundes,“ sagte Hälim. „Er sieht mit den Augen Allah und hört mit den Ohren des Propheten. Glücklicherweise, dem er den Segen seines Rates spendet!“

In seiner Freude bedachte der Doktor nicht den gefährlichen Sinn dieser letzten Worte. Er jubelte nur innerlich darüber, daß seine Vermutung richtig gewesen war. Wenn Hälim sich auch hütete, es auszusprechen, so ging doch aus allem die Gewißheit hervor, daß die Franzosen wirklich schon in Beirut eingetroffen und auf dem Marsch in die Wika waren. Damit war der Weg über die Libanonpässe wieder frei geworden, und der Seidenhändler konnte nun hoffen, mit seinen Kolons noch rechtzeitig bei den Schiffen einzutreffen.

Wenn du doch erst fortkönntest, um ihm diese Freudenbotschaft zu überbringen, dachte er mit pochendem Herzen, wurde aber nur allzubald wieder aus seinen Himmeln gerissen, denn Hälim rückte plötzlich in den schmeichelhaftesten Worten, in denen noch viel von den Wohlthaten eines guten Rates vorlam, mit der Einladung heraus, der Doktor und seine Freunde möchten ihn weiter in das Gebirge hinein begleiten und einige Tage als seine Gäste bei ihm verweilen.

Somit saßen sie also wieder fest; denn, was es mit dieser Gastfreundschaft für eine Bewandnis hatte, lag doch auf der Hand.

Hälim konnte gar nicht daran denken, mit seinen paar hundert Mann dem europäischen Armeekorps ernsthaften Widerstand entgegenzusetzen. Andererseits war auch er dem Segner unerreichbar, wenn er sich in die Schluchten des

Nachdruck verboten.

Der Seidenhändler von Damaskus.

Erzählung von Richard Schott.

24. Fortsetzung.

Hälim ist ein gewaltiger Herr,“ entgegnete der Doktor. „Aber er kann niemand zwingen, zum Verräter zu werden!“

Der Druse lächelte verächtlich und sagte: „Es ist ein tödlich Gut, das Leben! Ich weiß, was der Derwisch mit antworten würde, wenn ich ihn fragte, ob er mir sein Leben geben oder ein Pferd stehlen wolle; — und wer schätze sein Leben geringer als ein Derwisch?“

„Ich kenne welche, Herr, die es noch geringer schätzen würden!“ rief der Doktor.

Hälim sah ihn eine Weile prüfend an.

„Sprichst du im Ernst?“ sagte er dann, während die lästige Falte an seinem Mundwinkel zuckte. „Ei, dann will ich die Gelegenheit ja nicht versäumen, diese Heiligen kennen zu lernen!“

Mit diesen Worten, die dem Doktor keinen Zweifel mehr ließen, daß seine Mission gescheitert war, und daß sie nun keine Schonung mehr zu erwarten haben würden, wendete Hälim den Dienern, den Kaffee zu reichen: das Zeichen, das er die Unternehmung beendigt zu sehen wünsche.

Schweigend und mit den liebenswürdigsten Mienen, als ob gar nichts vorgefallen wäre, wurde der Abschiedstrank eingenommen. Dann erhob sich der Doktor und sagte, sich verbeugend: „Châtraki!“ (leb' wohl!)

„Ma's-salame!“ (in Wohlthat!) antwortete Hälim.

„Allah jesellimaki!“ (Gott lasse dir's wohl gehen!) fuhr der Doktor, sich abermals verbeugend, in der Peremonte des Verabschiedens fort und wollte sich damit zum Gehen wenden, als eine Reiterchar herangesprengt kam und dicht bei dem Zelte Halt machte.

Hälim, der die Pflicht gehabt hätte, seinen Gast ein Stück zu begleiten, wandte sich statt dessen erwartungsvoll dem Führer zu, der mit erregtem Gesicht auf ihn zuellte und mit leiser Sprache, aber lebhaften Gesten, eine Mitteilung machte.

„Istariki allahi!“ (bewahre Gott!) rief Hälim zusammenfassend und sich mit einem scheuen Blick nach dem Doktor wendend, der stehen geblieben war und den Vorgang mit gespannter Aufmerksamkeit beobachtete.

andere Führer und Mannschaften sich mit den tatsächlichen Vorgängen vertraut machen sollten. Wir haben die Gewissheit, daß in unseren Manövern der ganze Ernst des Militärlebens, sowohl in der Leistung, wie im Urteil zum Ausdruck kommt. Auch der schärfste Kritiker deutscher Militär-Einrichtungen muß doch sagen, daß bei uns nichts auf dem Papier steht, daß wir nur mit unbedingt tatsächlichen Vorhandenem rechnen. Das Geld ist also nicht umsonst ausgegeben, wir wissen, daß wir uns auf Heer und Flotte verlassen können.

Wir haben im deutschen Reich bekanntlich eine ganze Reihe von Vereinen, die sich die Einrichtung von Heimstätten und Wohnungen für Beamten zum Ziele gesetzt hat. Der preußische Finanzminister von Rheinbaben hielt an den Beamten-Wohnungs-Verein in Berlin bei einer Festlichkeit eine Ansprache, worin er nach dem „Verl. Tzbl.“ u. A. ausführte: „Es heißt zwar, daß preußische Beamte etwas langsam arbeiten, was im Allgemeinen nicht bestritten werden soll. In der „Frigigkeit“ mögen gewiß andere Beamte den preußischen über sein, nicht aber in der „Nichtigkeit“. Und doch hat der Beamten-Wohnungs-Verein bewiesen, daß Frigigkeit und Nichtigkeit vereint sein können. Wenn man sieht, wie schnell und zweckmäßig in ihrer Anlage die Bauten des Vereins entstehen, muß man über die geleistete Arbeit staunen. Sie schaffen niemandem zuleide, aber vielen zur Freude. Niemandem zuleide, auch den Hausbesitzern nicht, die erfreulicherweise schon anfangen, den Vereins-Bestrebungen Verständnis entgegenzubringen. Ich darf sagen, meine Herren, daß Ihre Arbeiten allgemein vorbildlich geworden sind. Wir werden, soweit wie irgend möglich, die Mittel geben, Ihre Bestrebungen zu unterstützen.“

Was Rußland von uns kauft und was wir dorthin liefern, steht im ziemlichen Gegensatz zu einander. Deutschland hat im Vorjahre russische Produkte im Werte von 830 Millionen Mark rund erhalten, während wir für 500 Millionen weniger dorthin lieferten. Daß die Petersburger Regierung also das größere Interesse am Abschluß eines neuen Handelsvertrages hat, liegt auf der Hand. Wenn wir der starken russischen Einfuhr nach Deutschland Tür und Tor immer weiter öffnen, unserer Ausfuhr nach Rußland aber neue Schwierigkeiten erwachsen sehen, so ist das in der Tat kein Geschäft mehr. Rußland schöpft das Fett ab, wir behalten den Bodensatz. Ohne billige Konzessionen von russischer Seite geht es nicht, und wenn der Finanzminister von Witte darauf nicht eingehen will, wird er ja sehen, wie weit er kommt. Fest bleiben ist für uns die Parole, und davon wird nicht abgegangen.

Nicht zu viel des Guten! Es besteht bekanntlich im Reichsamt des Innern die Absicht, auch die Arbeitszeit des Kontor-Personals, bei welchem eine Tätigkeit in öffentlichen Verkaufsstellen nicht mit in Betracht kommt, gesetzlich zu regeln. Prinzipiell läßt sich ja dagegen nichts einwenden, aber es muß doch auch anerkannt werden, daß es gerade nicht empfehlenswert ist, Befehle zu schaffen, wenn sie nicht erforderlich sind. Und das trifft hier wohl zu. Die Kontor-Arbeit regelt sich von selbst nach den verschiedenen Branchen-Saisons, keinen Prinzipal liegt etwas daran, seine Herren länger an den Pulken sitzen zu lassen, als erforderlich ist. Wo hier, wenn überhaupt, einmal besonders lange gearbeitet wird, so ist das doch nur als eine bemerkenswerte Ausnahme anzusehen. Die Prinzipale haben in den letzten Jahren, während der Geschäftskrisis solche bitteren Erfahrungen oft gemacht, daß man sie nun wirklich etwas in Ruhe lassen könnte.

Aus Altona wird der „Fest.-Ztg.“ geschrieben: Ein eigentümlicher Vorgang hat sich dieser Tage hier ereignet, nämlich die Pfändung eines Grabsteines auf dem Kirchhof. Der Diebstahl des Steines konnte keine Zahlung erhalten und schritt deshalb zur Pfändung. Zuerst wollte die Kirchhofs-Verwaltung dies untersagen, da es an einer gesetzlichen Handhabe fehlt. In Folge dessen weist der Kirchhof jetzt einen Grabstein mit den amtlichen Siegeln auf.

Die Stadt Berlin zählt zur Zeit etwa 1935000 Einwohner, ohne Einrechnung der Vororte. Die zweite Million dürfte also im Laufe von 1904 voll werden. Mit Einrechnung der Vororte ist die zweite Million längst überschritten.

Frankreich. Am Montag sind nach zweitägiger Pause die Verhandlungen im Humbert-Prozess wieder aufgenommen worden. Es handelte sich um die Feststellung der Verhältnisse der von den Humberts gegründeten Versicherungsgesellschaft Rente Viagere, die sie als größtes Unternehmen der Gegenwart hinstellen. Sie behaupten steif und fest, das Unternehmen sei gesichert gewesen und für alle Ansprüche völlige Deckung vorhanden. Lediglich die Einmischung der Behörden sei schuld, daß am Ende die Weiterführung unmöglich war. — Am Montag haben die Generalrats- (Provinzialrats-) Verhandlungen in ganz Frankreich begonnen. Zu besonderen Erklärungen ist es nicht gekommen. — Die Abnahme der Zahl der Passagiere auf der Unter-Grundbahn in Paris macht sich andauernd

Sibanon zurück. Beide Teile waren daher auf Verhandlungen angewiesen, und bei diesen mußte es dem Drusen natürlich von großem Nutzen sein, wenn er sie als Geiseln zurückbehält.

Hälm gab dann auch deutlich genug zu verstehen, daß er gar nicht daran dachte, seine Gefangenen unter diesen Umständen frei zu lassen und dem Doktor blieb nun schließlich nichts übrig, als sich noch bestens für die angenehme Einladung zu bedanken, um seinen Freunden auf diese Weise wenigstens eine anständige Behandlung zu sichern.

Unter neuen Freundschaftsbeteuerungen entließ ihn Hälm endlich, unter Führung des chadians und der Musikanten, wie er gekommen war, lehrte der Doktor nach der Höhle zurück.

Als er in die Nähe des Frauenzettes kam, sah er Ben, der ihn vorher ein Stück begleitet hatte, auf einem Stein am Wege sitzen. Mit feuchten Augen blickte der junge Mensch nach dem verhängten Zelte hinüber, aus dem der klagende Gesang einer schönen Frauenstimme erklang.

„Warum weinst du denn, Junge?“ fragte ihn der Doktor.

„O, es ist nichts, Herr,“ antwortete Ben, sich mit seinem Mantel über die Augen fahrend. „Aber ich hatte eine Schwester; sie sang daselbe Lied, wenn wir an den Utani gingen, Wasser zu schöpfen.“

(Fortsetzung folgt.)

in empfindlichster Weise fühlbar. Der geringste Zwischenfall, selbst ein unvorhergesehenes Rud genügt, um unter den Fahrgästen eine Panik hervorzuufen. Am Montag nachmittags fand in der Notre-Dame-Kirche ein großer Trauergottesdienst für die Opfer der Katastrophe statt, welchem Mitglieder der Regierung und der Kommunalbehörden beiwohnten.

Über den jungen König von Spanien sind schon seit geraumer Zeit, namentlich von Paris aus, Meldungen verbreitet worden, daß er an der Schwindsucht leide, der bekanntlich auch sein Vater in frühen Jahren erlegen ist. In voriger Woche waren diese Meldungen mit solcher Bestimmtheit von neuem aufgetaucht, erweitert durch den Zusatz, der König wolle eine Heilanstalt aufsuchen, daß die Madrider Regierung doch dagegen aufgetreten ist. Sie will alle Zeitungen, die diese Erzählung wiedergeben, aufs Strengste verfolgen lassen. Selbstverständlich wünscht ein jeder dem jungen König die beste Gesundheit, aber das in Abrede-Stellen jedes inneren Leidens durch das Ministerium ist noch kein Beweis, daß Alfonso XIII. völlig gesund ist. Bei seinem Vater war noch acht Tage vor seinem Tode in Abrede gestellt worden, daß er überhaupt krank sei. Und hinterher mußte man doch zugeben, daß die Schwindsucht die tödliche Krankheit sei.

Auch in Rußland haben, und zwar in der Gegend von Pskow, die großen Manöver des Zarenreiches ihren Anfang genommen, der Kaiser Nikolaus hat sich mit seiner Gemahlin dorthin begeben. Ein außerordentlich umfangreicher Überwachungs-Dienst ist organisiert worden. Dem großen Publikum ist der Zutritt fast unmöglich gemacht worden.

Orient. Rußland hat seine Flottendemonstration nach den türkischen Gewässern begonnen. Das Geschwader besteht aus 4 Panzerschiffen, 4 Torpedojägern, 6 Minenbooten und stellt also eine imposante Seemacht dar. Hoffentlich bleibt es bei der friedlichen Demonstration, und es tritt kein Anlaß ein, welcher zu ernstern Schritten führe. Die Türkei hat jedenfalls das Möglichste getan, für die Ermordung des russischen Konsuls in Monastier die größte Genugtuung zu geben; die Witwe des Toten verweigert übrigens bisher die Annahme der gebotenen Entschädigungssumme von einer halben Million, obwohl die eigene Regierung zur Annahme rät. Die Räubereien und Dynamitverbrechen in Mazedonien nehmen immer mehr überhand, während es den türkischen Truppen nicht gelingen will, die einzelnen Rebellenbanden einzukreisen und damit unschädlich zu machen. Der bulgarische General Zontschew will an die Spitze der aufständischen Mazedonier treten und einen Aufruf zur allgemeinen Erhebung veranlassen. Die Regierung in Sofia verwehrt sich in einem erneuten diplomatischen Rundschreiben dagegen, daß sie den Aufstand unterstütze, lediglich die Ungerechtigkeiten der türkischen Verwaltung seien schuld. Selbstverständlich wird man in Sofia sich hüten, die eigenen Sünden einzugestehen, die hinreichend erwiesen sind. — In Belgrad hat die Berufung des neuen, zu den Militärverhörern gehörenden Kriegsministers bei allen anständigen Leuten einen denkbar peinlichen Eindruck gemacht. Die an der Verschwörung nicht beteiligten gewesenen Offiziere protestieren lebhaft; daß nun alles nach dem Willen der Königsmörder, noch vielmehr als bisher, gehen wird, ist selbstverständlich. Man befürchtet ernste Konflikte, und diese Befürchtung könnte sich bewahrheiten, wenn es zu den allgemeinen Kammerneuwahlen geht. Die sehr starrköpfige radikale Partei der Stupschina hat gar keine Lust, diese herrischen Offiziere als die eigentliche Regierung des Landes passieren zu lassen. — Russische Blätter beginnen jetzt ebenfalls das Thema zu behandeln, ob Fürst Ferdinand von Bulgarien nach Sofia zurückkehren werde. Sie finden das zweifelhaft und lassen sich aus Sofia melden, daß die Heimkehr nicht gewünscht wird, die Bulgaren wollten von ihm nichts mehr wissen, seine Tage seien gezählt. Ob der Wunsch hier nicht des Gedankens Vater ist, bleibt natürlich abzuwarten. Gut steht es mit ihm keinesfalls, so viel ist ersichtlich.

Stadt Kreis Provinz

Der Abdruck aller durch Korrespondenzzeichen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Red. Stolp, 19. August 1903.

— Wohltätigkeits-Konzert. Auf das für morgen — Donnerstag — angeetzte Vokal- und Instrumental-Konzert, das Herr Gustav Voening zum Besten der Überschwemmten in Schlesien mit dem M.-G.-V. und dem Gymnasialchor unter Mitwirkung der ganzen Mitglaffen Kapelle veranstaltet, weisen wir auch an dieser Stelle angelegentlich hin. Bei ungünstiger Witterung findet dasselbe im Saal statt.

— St. Gartenbauverein. Der Stolper Ausflügler, der auf Monats- oder Sonntagskarte Stolpmünde zu besuchen pflegt, glaubt dort alles kennen gelernt zu haben, wenn er dem Strand, den Molen, dem Hafen und dem Konzertplatz einen Besuch abstattet. Werden dann noch die Anlagen mit einem Spaziergange beehrt, so glaubt man schon ein Uebrigtes getan zu haben. So kam es auch wohl, daß der vom Gartenbauverein für letzten Sonntag festgesetzte Ausflug nach Stolpmünde weniger Beteiligung als üblich fand, aber nur zum Schaden derjenigen, die an dem Ausfluge nicht teilnahmen. Denn nicht jenen allbekannten Sammelstellen galt der Ausflug, sondern einigen Willengärten, deren es in Stolpmünde eine erfreuliche Zahl gibt. Von ihnen waren drei zur Besichtigung erwählt, nämlich die Gärten der Herren Wolff, Edmund Westphal und Paul Westphal. Ersterer dürfte wohl der größte der Stolpmünder Ziergärten sein, denn er faßt gegen zwei Morgen. Erst vor einigen Jahren durch die Firma Jarius in landschaftlichem Stile angelegt, kann sich der Garten zwar noch nicht in Vollendung präsentieren, doch sind die Gehölze recht schön gewachsen, sodas der Garten trotz seiner Neuheit schon einen recht angenehmen Aufenthalt gewährt. Durch reichliche Wegeführung ist für bequemes Spazieren gesorgt, durch Blumenbeete, Aussichtsturm und Durchblicke ist dem Auge Schönes geboten. Man möchte den Garten wohl als Landhaus-Garten bezeichnen, schon die ausgebaute Lage veranlaßt hierzu. Jedenfalls bietet er schon von der Chaussee aus einen ungemein freundlichen Anblick und wird dem Besucher durch weitere Entwicklung zu einer fortdauernden Quelle der Freude und des Wohlbehagens werden. Im Alter voraus zeigt sich der Edmund Westphalsche Garten in bester Entwicklung. Ihn muß man als echten Willengarten bezeichnen. Die innige Verbindung mit den beack-

ten Wohnräumen, den halb und ganz offenen Hallen läßt den Garten als Erweiterung der Villa erscheinen. Dafür sprechen auch Sitzpläze, die an mehreren Stellen des Gartens angebracht, bei jeder Windrichtung angenehmes Sitzen gewähren. Bei der Kleinheit des Gartens muß man staunen über die Fülle des dem Auge sich Darbietenden: Vor dem Hause eine Springbrunnenanlage, rechts vom Hause ein kleines Wäldchen, teilweise Reste der Waldschonung bestimmt, den hinteren Teil des Gartens den Blicken allzu Neugieriger zu verdecken. Dieser wird durch ein muldenförmig angelegtes Rasenstück ausgefüllt, das vor der Schlußmauer durch einen geräumigen Laubengang und ein kostbares Gartenhaus begrenzt wird. Durch Einfassung des Rasenstückes mit Guirlanden und Zierwein, Bepflanzung mit seltenen Laub- und Nadelgehölzen ist für reichliche Abwechslung gesorgt. Auch einige alte Bekannte aus der Parkhoffstraße treffen hier, große Linden, nur etwas in der Krone gestutzt und sorgfältig an Stamm und Ästen mit einem fühlenden Mantel von Rohr bedeckt, gegen Wind durch Drähte gesichert. Das Bepflanzung, natürlich mit gutem Ballen, scheint ihnen nicht schlecht bekommen zu sein. Um alles dies wirksam unterzubringen, ohne den Garten zu überlasten, bedurfte es sehr sorgfältiger Ausnutzung des verhältnismäßig kleinen Stückchen Landes. Durch die Anlage ist nun aber ein Garten gewonnen, der die Kleinheit hat verschwinden lassen und für Auge und Fuß reichlich Bewegungsfreiheit gewährt. Freilich die Kosten der Anlage sind außerordentlich groß gewesen, hat doch selbst die ganze Erde aus Stolz und aus der Stolz herangekauft werden müssen, da mit dem Dünsand nichts anzufangen war. Die Unterhaltungskosten sind wohl noch höher zu veranschlagen, denn einen solchen Garten in peinlichster Sauberkeit zu erhalten, wie es tatsächlich geschieht, bedarf es der immerwährenden Tätigkeit eines sorgsam und tüchtigen Gärtners. Dieser Anforderung kommt der Gärtner Erdmann, der im Hintergebäude wohnt, aus besten nach. Bei diesem zweiten Hause befindet sich ein Wasser- und Aussichtsturm, auch wird in demselben das Gas für die vortreffliche Beleuchtung des Hauses und Gartens hergestellert. So ist für alles gesorgt, selbst für einen redseligen Papagei, dem die Gartenluft wohl zu bekommen scheint. Auch den Besuchern gefiel der Garten besser als die Außenwelt, denn draußen lag noch immer in bekannter — Schlichtheit das „Damenwäldchen“, auch „Wilhelmspark“ genannt. Wann wird wohl einmal der Tag kommen, an dem es wenigstens geordnete Wege und anderes Unterholz als Kessel dort gibt? Für die neuen Stranbanlagen wird die Glanzperiode auch noch in weiter Zukunft liegen, aber es geschieht dort doch etwas trotz der äußerst schwierigen Verhältnisse. Weiter am Hafen entlang und über den Strom kam man nun nach der Villa Eldorado, dem Besitztum des Herrn Paul Westphal. Wieder ein ganz anderer Gartencharakter. Man könnte ihn als Waldpark bezeichnen. Vor dem Hause sehen wir zunächst einen Ziergarten, dem als Mittelstück einen Springbrunnen, als Bepflanzung schöne Nadelgehölze (Blautannen u. a.), Kugelbuchsbaum und andere schöne Gehölze aufweist. Links vom Hause zieht sich ein Gemüse- und Obstgarten hin, in dem besonders eine Erdbeerrabatte durch reife Früchte auffiel. Es war dies eine der neueren remontierenden Erdbeerforten durch welche man die Ernte der Erdbeeren bedeutend verlängern kann. Hinter dem Hause sehen wir dann noch eine lauschige Tuffsteingrotte, ein Meisterstück dieser Zierbaukunst, Gartenzelle und Hängematten; im Übrigen ist der vorhandene Wald einfach verwendet und durch Wege gangbar gemacht. So erscheint der Park ziemlich einfach, und doch birgt er ein köstliches Gut, die Ruhe, in sich. Von hohen Dünen eingeschlossen und von Wald umgeben bietet er dem aus geräuschvollem Getriebe der Großstadt Entronnenen ein friedliches stilles Plätzchen, erfüllt von ozonreicher Waldluft, so recht dazu angetan, Geist und Körper zu erfrischen. So schied man auch von diesem Garten mit befriedigtem Gemüt, stattete den Molen pflichtschuldigst einen Besuch ab und stärkte die ermüdeten Glieder im Gartenlokal Gebräu zur Heimfahrt, während der Kaffee in der Halle zur Gemütlichkeit in Knodes Garten eingenommen war.

— Schöffengerichtssitzung am 17. August 1903. Der wegen Trunksucht entmündigte und in einer Trinkerheilanstalt untergebracht gewesene Arbeiter Albert Schmitzke von hier mißgünstig in der Nacht zum 22. Juli d. Js. seine Frau auf das größtmögliche; er wurde deshalb auch zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt. — Der Verbedeputant Semle aus Dohow entwandte im März d. Js. 2 Säcke voll Hafer, welche er als Pferdefutter verwenden will, und mehrere Bretter. Er wurde zu einer Woche Gefängnis und einer Woche Haft verurteilt. — Der Arbeiter Robert Semle von hier begab sich am 8. Mai d. Js. mit mehreren anderen Personen in die Wohnung eines Fleischermeisters hier selbst, um diesen wegen einer Äußerung zur Rede zu stellen. Letzterer forderte den Angeklagten, mit samt seiner Begleitung wiederholt auf, seine Wohnung zu verlassen, dieser Aufforderung kam Angekl. nicht nach und wurde er daher wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche verurteilt. — Der Zimmermann August Selte aus Lupow hatte sich wegen öffentlicher Beleidigung des Lehrers Pieper in Lupow zu verantworten; Er wurde für schuldig befunden. Angekl. hatte den Lehrer am 23. Mai d. Js. gröblich beleidigt und als dann in dieser Sache am 20. Juli Termin vor dem Schöffengericht hier selbst anstand, sagte er ganz laut auf dem Gerichtshof, daß der als Zeuge zu vernehmende Schüler Penning zu ausjagen müsse wie er (Pieper) wolle, sonst bekomme er Schläge. Mit Rücksicht auf die Stellung des Beleidigten erhielt Selte in der ersten Sache 2 Wochen und in der zweiten zufüglich 1 Woche Gefängnis. — Der Hütnereid des Rittergutsbesitzer S. hat in letzter Zeit viele Leute geblissen, wie in der heutigen Verhandlung festgestellt wurde. S. hatte sich daher wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten, wegen welcher er auch zu einer Geldstrafe von 30 Mark evtl. 3 Tagen Gefängnis verurteilt wurde.

— Verhaftet. Der frühere Landbriefträger Bernhard Bazke früher zu Bollnow wurde in Reichenow bei Wriezen abgefaßt und in das hiesige Gerichtsgefängnis abgeliefert. Bazke, von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Verbrechen im Amte steckbrieflich verfolgt, hatte sich unter dem falschen Namen Zielke in Grassée bei Mörenberg als Oberschweizer und später in Reichenow unter dem falschen Namen Weichert aufgehalten.

— Die Zeichen des nahenden Herbstes, oder sagen wir lieber des Alte-Weberkommers, um uns die Vorstellung von der schöneren Jahreszeit noch möglichst lange zu erhalten, mehren sich. Auf dem Lande und in den kleineren Städten ist noch alles grün, kaum sieht man da und dort einen gelblichen Schimmer im Laubwerk, und die Kastanien, nach welchen die Jungen schon aufmerkzaam blinzeln, denken doch noch lange nicht an's Herunterpurzeln; aber in den großen und größeren Städten, denen die Bewohner gern während der Hochsommer-Monate so viel wie möglich entfliehen, merkt man ganz genau was „die Luft

ausmacht". Da ist genug Laubwerk von der Sonne schon braun und gelb, selbst schwarz gebrannt, es will eben in den weiten Häusermeeren mit dem Grün nicht so recht. Den Bäumen in der Großstadt sieht's man ja so an, wie den Menschen, die aus der Großstadt kommen. Ein willkommener Bote des Herbstes ist das Rebbuhn und etwas später der Gase. Die Rebbuhnjagd wird ja in Deutschland zumeist erst zum September eröffnet, aber aus dem Auslande kommen bereits stattliche Frachten auf die deutschen Märkte. Ein "bürgerliches Mittagessen" für eine starke Familie ist der schmuckhafte Vogel ja in der Regel nicht, dazu hält er sich zu hoch im Preis. Die Jagdpächter sind nicht mehr gering, und die Erträge müssen herausgemittelt werden, daß sich Passion und Einnahmen doch ungefähr die Wage halten. Mit dem Gase steht es schon anders, aber der echte rechte Familien-Bratenvogel wird erst die herbliche Gans.

Nach Unterschlagung eines Geldbriefes über 5253,10 Mark ist der Postgehülfe Hans Kroll aus Damgarten in Vorpommern seit dem 14. d. M. flüchtig. Die kaiserliche Ober-Post-Direktion in Stettin setzt auf die Ergreifung des Flüchtigen und die Wiedererlangung des Geldes eine Belohnung von 250 Mark aus.

Eine Änderung des Lotterienplanes der preussischen Klassenlotterie wird sowohl vom Publikum als auch von den Lotteriekollektoren gewünscht. Durch die erst kürzlich vorgenommene Änderung des Planes sind ja viel Vorteile geschaffen worden, allein die Lose-Anordnung läßt viel zu wünschen übrig. Schon vor Beginn der ersten Ziehung waren sämtliche Zehntellose vergriffen, aber an Viertellosen war ein großer Überstand vorhanden. Auch die zweite Ziehung brachte darin keine Änderung. Es geht der allgemeine Wunsch dahin, daß die Zahl der Zehntellose um ein Beträchtliches erhöht werde. Dem Vernehmen nach ist die General-Lotterie-Direktion auch gewillt, eine Änderung eintreten zu lassen.

Die Rettungsstation Rügenwaldermünde der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 17. August wurden von der unweit des Hafens gestrandeten holländischen Ruff "Jünf Gebroeder", Kapitän Rajuter, mit Eisenbahnschwellen von Danzig nach Bandholm bestimmt, 6 Personen durch den Rakenapparat der Station gerettet.

Personalnachrichten aus dem Bezirke der königl. Eisenbahndirektion Stettin. Ernannt: der Betriebsinspektor Krolow von der früheren Altdamm-Kolberger Eisenbahn zum königl. Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektor unter Übertragung der Verwaltung der Betriebsinspektion Kolberg ab 20. d. M.; der Verkehrsinspektor Schaum derselben Bahn zum königl. Eisenbahn-Verkehrsinspektor.

Rügenwalde, 18. August. Tot aufgefunden wurde am 16. d. Mts. in der Scheune des Ackerbürgers Stime hier der 62 Jahre alte Arbeiter August Sielaff von hier. Nach ärztlichen Gutachten ist Sielaff wahrscheinlich an übermäßigen Genuß von Alkohol gestorben.

Publiz, 17. August. Die hiesige Rektorstelle ist noch immer unbesetzt. Von den eingelaufenen Bewerbungen sind ein Mittelschullehrer aus Stolp und der Hauptlehrer aus Leba zur Vorstellung und Probelektion berufen worden. Für die vakante Mittelschullehrerstelle hat sich bis jetzt noch kein Bewerber gefunden. Das Grundgehalt letzterer Stelle beträgt 1550 M., Alterszulage 120 M. und Wohnungsschuldigung 200 M. Der Magistrat hat die Stelle noch einmal in einer viel geleseenen Lehrerzeitung, der in Spandau erscheinenden Preussischen Lehrerzeitung, ausgeschrieben.

Greifenberg, 17. August. In einer gestern hier stattgehabten Versammlung der Vertrauensmänner der konservativen Partei der Kreise Greifenberg und Ramin wurden Oberstleutnant a. D. von Normann-Barlow und Graf Hans von Wartensleben-Schwirsen einstimmig als Kandidaten für die Landtags-Wahlen aufgestellt.

Hilbedt, 17. August. [Selbstmord eines Restaurationsbesizers.] Der Weinhändler und Restaurateur C. Binder, Besitzer des von ihm unter der Firma "Weinhaus und Cafe Binder" hier betriebenen Wein-Restaurants, hat sich heute früh erschossen. Binder soll sich schlechter Vermögens- und Geschäftsverhältnisse wegen schon seit einiger Zeit mit der Absicht, sich das Leben zu nehmen getragen und den geladenen Revolver immer zur Hand gehabt haben. Man will auch wissen, daß er die letzte Nacht durchspielt, einen bedeutenden Geldbetrag verloren und alsdann die unselige Tat verübt hat. Das Geschäft ist geschlossen.

Allerlei

Prozeß Hüssener. Die Revisionsverhandlung gegen den Fähnrich z. S. Hüssener findet am 26. d. M. vor dem Reichsmilitärgericht in Berlin statt.

Zum Eisenbahn-Zusammenstoß bei Groß-Bichterfelde wird noch gemeldet, daß die schwerverletzten fünf Personen sich sämtlich außer Lebensgefahr befinden. Zwei von ihnen, die nur starke Beinquetschungen davongetragen haben, dürften bereits in den nächsten Tagen aus dem Krankenhause entlassen werden. Auch bei den übrigen sind Komplikationen der Verletzungen nicht vorhanden, so daß die Heilungsprozesse einen normalen Verlauf nehmen werden. — Bezüglich der Ursache des Unfalles ist festgestellt, daß die Luftdruckbremse des Münchener Schnellzuges nicht ordentlich funktioniert hat. Eine andere Frage ist jedoch die, ob der Lokomotivführer die Maschinenbremse rechtzeitig in Tätigkeit gesetzt hat und so den Zug noch hätte zum Stehen bringen können. Allem Anschein nach hat es der Lokomotivführer verabsäumt, dieses Mittel sofort in Anwendung zu bringen und zweifellos hat er auch zu spät Gegenampf gegeben und so den Unfall mit herbeigeführt. Zu bemerken ist noch, daß das Maschinenpersonal beider Züge, welches bei dem Anfall völlig unbeschädigt davonkam, nicht, wie vielfach angenommen wurde, vorher abgefragt ist, sondern bis zum letzten Augenblick auf seinem Posten aushielt.

Zu dem schweren Eisenbahnunglück bei Rothenkirchen im sächsischen Vogtland wird noch gemeldet, daß die Zahl der Toten 3 und die der schwerverletzten 26 beträgt; 34 Personen wurden leichter verletzt. Das Unglück ereignete sich an einer Kurve hinter der Station Rothenkirchen auf freier Strecke. Die Lokomotive stürzte den zwei Meter hohen Damm hinab und blieb auf einem Haferfelde liegen. Der Zug bildet einen großen Trümmerhaufen. Die Verunglückten sind sämtlich Mitglieder eines Gesang-Vereins, welcher etwa 70 Mann

stark von einem Ausfluge heimkehrte. Nach dem der Zug sich etwa fünf Minuten in Bewegung gesetzt, erfolgte die Katastrophe. Aus den Trümmern des entgleisten Zuges vernahm man Stöhnen und laute Hilferufe. In Folge der herrschenden Dunkelheit gingen die Rettungsarbeiten nur sehr langsam vorwärts die drei Toten und die meisten Verletzten stammen aus Planitz. Die verwundeten Personen wurden in den Krankenhäusern von Kirchberg und Zwickau untergebracht.

Hamburg, 17. August. Mord. Der Lotteriekollekteur Lvy wurde heute in seiner Wohnung ermordet aufgefunden; es liegt Raubmord vor. Nach Ansicht des Arztes muß der Mord bereits vor 5 bis 6 Tagen geschehen sein. Die Polizeibehörde setzte auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 500 Mark.

Koburg, 17. August. Automobilunfall. In Neustadt fuhr der Privatier Gams, von einer Spazierfahrt zurückkehrend, mit seinem Automobil in die auf dem Schützenplatz anlässlich eines Vogelstichers versammelte Menge. Eine lebensgefährlich verletzte Frau wurde ins Krankenhaus gebracht, leichter verletzt wurden eine andere Frau und zwei Kinder. Der unvorsichtige Fahrer wurde mit Mühe vor der aufgeregten Volksmenge in Sicherheit gebracht.

Neue Nachrichten

Berlin, 18. August. Die "Nordd. Allg. Ztg." schreibt unter Hofnachrichten: Dr. "Vorwärts" hat unter der Überschrift "Die Kaiserin" eine phantastische Erzählung veröffentlicht, wonach die Kaiserin die Insel Pischelwerber von der Krone angekauft werden solle, um ein kaiserliches Familienschloß aufzunehmen. Die Einzelheiten, womit diese Märchen ausgeschmückt wird, streifen an Abergwitz. Wir können mitteilen, daß die ganze Sache maßgebenden Ortes als eine lächerliche Hundstagsgeschichte angesehen wird.

Der "Vol.-Anz." meldet: Regierungspräsident v. Windheim in Frankfurt a. D., der frühere Polizeipräsident von Berlin, ist zum Oberpräsidenten von Hessen-Nassau ernannt worden.

An der Berliner Börse waren heute Gerüchte verbreitet, daß Kaiser Franz Joseph abdanken wolle. Wie ein Privattelegramm aus Wien meldet, ist das Gerücht, das dort nirgends Glauben findet, auf die Meldung eines einzigen Wiener Blattes zurückzuführen und vollständig aus der Luft gegriffen.

Gegen den Eigentümer des Theaters des Westens, Baumeister Bernhard Sehring, ist, wie verschiedene Zeitungen melden, ein Verfahren wegen Meineids eröffnet worden. Die Grundlage des Verfahrens bildet ein Offenbarungseid, den Sehring im Jahre 1898 leistete.

Wilhelmshöhe, 18. August. Heute vormittag fand auf Schloß Wilhelmshöhe aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers Franz Joseph von Österreich Tafel statt. Der Kaiser saß zwischen dem österreichisch-ungarischen Botschafter von Szögyény-Marich und dem Militärattaché. Der Kaiser brachte in warmen Worten einen Trinkspruch auf Kaiser Franz Joseph aus, indem er auf das Wohl des bewährten Freundes und Bundesgenossen trank.

München, 18. August. Prinzessin Rupprecht, die auf ihrer jüngst beendeten Reise an Blinddarmentzündung erkrankte, unterzog sich heute einer Blinddarmentoperation, welche glücklich und ohne Komplikationen verlief.

Wien, 18. August. In der Schönbrunner Menagerie wurde heute morgen ein Wärter von einem Bisonstier, einem Geschenk des russischen Kaisers, von rückwärts mit den Hörnern aufgespießt, in Gegenwart einer großen Zuschauermenge. Hierbei wurde ihm das Rückgrat gebrochen. Der Stier trampelte den Wärter schließlich mit den Füßen tot, ohne daß Hilfe möglich war.

Bukarest, 18. August. Die Kronprinzessin wurde heute von einem Knaben entbunden. Er erhält den Namen Nikolaus.

Telegramme der "Stolper Post".

Wismar, 19. August. (Wolffs Bureau.) Zur Teilnahme an der Feier traf der Großherzog in Begleitung des Prinzeßgemahls der Niederlande, der Herzöge Paul, Walter und Sohn und des Herzogs Adolf Friedrich hier ein. Nachdem die Front der Ehrenkompanie abgesehen war, erfolgte ein feierlicher Umzug der Herrschaften durch die Stadt. Vor dem Rathause sprach der Bürgermeister Jörges in der Begrüßungsansprache seine Genugtuung über die endliche Wiedervereinigung der Stadt mit Mecklenburg aus. Der Großherzog dankte in einer Ansprache für das Gelübde der Treue. Hierauf fand Gottesdienst in der St. Georgenkirche statt.

Budapest, 19. August. (Wolffs Bureau.) Bei dem Handgemenge in Zaprešitz, das sich zwischen Gendarmen und einer Volksmenge abspielte, die die österreichisch-ungarische Fahne von dem Bahnhofsgebäude entfernen wollte, wurden 2 Bauern erschossen, 7 Personen schwer und 20 leicht verletzt.

Ugram, 19. August. (Wolffs Bureau.) Aus Anlaß der Unruhen in Zaprešitz kam es hier gestern abend zu Kundgebungen. Kavallerie säuberte die Straßen, worauf wieder Ruhe eintrat.

Paris, 19. August. (Wolffs Bureau.) Das "Petit-Journal" meldet aus Calais, das Torpedoboot 171 rannte beim Manövrieren so heftig gegen das Torpedoboot 196, daß es ein großes Loch erhielt und so schnell wie möglich nach Calais zurück dampfen mußte.

Petersburg, 19. August. (Wolffs Bureau.) Wie aus Port-Arthur gemeldet wird, versuchten Chumchufen in Manzuria einen Keller mit Pulver und Dynamit in die Luft zu sprengen. Der Posten wurde verwundet. Es gelang den Türken, 20 Personen zu verhaften.

Konstantinopel, 19. August. (Wolffs Bureau.) Bei der Unifizierung der türkischen Werte wurde vollkommenes Einverständnis erzielt.

New-York, 19. August. (Wolffs Bureau.) Nach Meldungen aus Ciudad-Bolivar wurden deutsche, französische und italienische Kaufleute verhaftet, weil sie an Castro Abgaben, die sie bereits bezahlt hatten, nicht noch einmal bezahlen wollten.

Marktberichte

Getreidepreisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern.

Am 18. August 1903 wurden in nachstehenden Bezirken für inländisches Getreide gezahlt:

Stolp: Weizen 170-175, Roggen 125-135, Gerste 135-140, Hafer 130-140, Kartoffeln 30-45, Raps - M.

Kolberg: Weizen 170, Roggen 130-132, Gerste 135, Hafer 136-138, Kartoffeln 38 M.
Fraugard: Weizen -, Roggen 122 1/2, Gerste -, Hafer 128, Kartoffeln 34-44, Rüben - M.
Stettin: Weizen 165-166, Roggen 129-130, Gerste 132, Hafer 130, Kartoffeln 32-40, Rüben - M.
Anklam: Weizen 160, Roggen 125-126, Gerste 136-140, Hafer 135-145, Kartoffeln 40-50 M.
Stralsund: Weizen 154, Roggen 125, Gerste 128, Hafer 130, Kartoffeln 33, Raps -, Rüben M.
Blag Stettin: Weizen 165, Roggen 129-130, Gerste -, Hafer -, Kartoffeln -, Rüben - M.
Blag Anklam: Weizen 160, Roggen 126, Gerste 136, Hafer 135, Kartoffeln - M.
Blag Danzig: Weizen 170, Roggen 128, Gerste 128 bis 132, Hafer 128-130, Kartoffeln - M.
Blag Berlin nach Ermittlung: Weizen 166, Roggen 132, Gerste -, Hafer 143, Kartoffeln - M.

Weltmarktpreise.
Es wurden gezahlt loco Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in Newyork Weizen 177 75, Liverpool Weizen 182,50, Odessa Weizen 169, Riga Weizen 172, Newyork Roggen 139,25, Odessa Roggen 141, Riga Roggen 146,50 Mark.

Städtischer Schlachtviehmarkt in Berlin.

(Amtlicher Bericht der Direktion.)
(Telegramm der "Stolper Post")
Berlin, 19. August 1903.

Zum Verkauf standen: 402 Rinder, 2019 Kälber, 1528 Schafe, 11059 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfd. oder 50 Kg. Schlachtgewicht Mark bezw. für 1 Pfd. in Pfg.: Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt -, (b) fleischige, nicht ausgemästete, ältere und ausgemästete -, (c) mäßig genährte ältere, junge gut genährte -, (d) gering genährte jeden Alters -, Bullen: a) vollfleischige höchstens -, (b) gering genährte jüngerer und gut genährte ältere -, (c) Schlachtwert, genährte 54-60. - (Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchstens Schlachtwerts -, (b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt -, (c) ältere ausgemästete weniger gut entwickelte Kühe -, (d) jüngere mäßig genährte Färsen und Kühe 55-57, (e) geringgenährte Färsen und Kühe 50-54. - Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast und beste Jungfälsber 78-80, b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 68-74, (c) gering genährte Saugkälber 60-64, (d) ältere geringe Kälber (Fresser) -, Schafe: a) Mastlamm 69-72, (c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzjahre) 62-67, (d) Holzsteiner Niederungsschafe -, auch pro 100 Pfund Lebendgewicht Mk. - Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. mit 20 Pzt. Tara: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen 54-55, (b) fleischige 52-53, (c) gering entwickelte 49-51, (d) Sauen 49-51 Mark.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Vom Wiederauftrieb blieben ca. 30 Stück unverkauft. Der Rülberhandel gestaltete sich ruhig. Die Schafe wurden bis auf etwa 400 Stück geräumt. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird voraussichtlich nicht ganz geräumt. Ausgefuchte Posten erzielten vereinzelt auch Preise über Notiz.

Börsenberichte.

Stettin, 18 August. Wetter: Trübe. Barometer 750. Thermometer + 16 Grad. Wind W.

Für Spiritus, Weizen, Roggen, Hafer und Rüböl waren zuverlässige Notierungen nicht zu ermitteln.

Prima Leinöl loco per Ztr. 6.50 M. Br.
Rappuchgen, Stettiner Fabrikat loco und spätere Lieferung 4,75 M. per Ztr. Br.

Berlin, 18. August. Produkten-Börse. (Offizielle Kurse.) Weizen per September 164,25, per Okt. 165,50, per Dez. 166,50, Roggen per September 134, per Okt. 136, per Dez. 137, Hafer per Sept. 129, per Dez. 130,25, Mais per Sept. 119, per Dez. 118,50, Rüböl per Okt. 46,50, per Dez. 46,60. Spiritus 76er loco ohne Fass -.

Berliner Fondsbörse vom 18. August.

Dtsch. Reichsanleihe 3 1/2	101,75	b3	Rumän. am. Rente	5	99,25	b3	
" " " " " "	3	90,-	b3	Rum. Rente 1889/4	4	87,70	b3
Preuß. Konfols	3 1/2	101,30	b3	Russ. St.-Anleihe	4	99,10	b3
" " " " " "	3	90,-	b3	Ungar. Goldrente	4	100,90	b3
Pom. Pfandbriefe	3 1/2	99,75	B	" Kronenrente	4	98,90	b3
" " " " " "	3	89,80	b3	Berl. Hyp.-Pfandbr.	4	99,-	b3
Ostpreuß. " " " "	3 1/2	99,50	B	(abge.)	4	-	-
Westpreuß. " " " "	3 1/2	100,40	B	Reichsbank-Anleihe	4	151,70	b3
Pom. Rentenbriefe	4	103,40	b3	Dtsch. Bank-Aktien	4	211,70	b3
" " " " " "	3 1/2	99,70	B	Barziner B.-F. Akt.	4	204,75	B
Chinesische Anleihe	5	100,60	b3	Gelsenkirch. Bergw.	4	183,-	b3
" " " " " "	4 1/2	92,20	B	Förder St.Pr. Anl.	4	124,25	b3

Zinsfuß der Reichsbank.

Wechsel 4, Bomb. 5 %.

Am 20. August.
Sonnenaufgang 4 Uhr 39 Min Sonnenuntergang 7 Uhr 10 Min.

Uebersicht der Witterung.

Die Luftdruckverteilung hat sich wenig verändert; am höchsten ist der Luftdruck über Südwesteuropa, ein Minimum unter 745 Millimeter beherrscht die schwedischen Seen, ein solches unter 750 Millimeter England. Das Wetter in Deutschland ist etwas wärmer und vorwiegend trübe, meist ist Regen gefallen.

Eisenbahnfahrplan.

Abfahrt von Stolp:	Ankunft in Stolp:
Nach Berlin: 4,27 Morg. 6,49 Mg. 9,34 vorm. 10,28 Nm. 4,45 Nachm. 8,29 am Abend.	Von Berlin: 7,32 Vm. 3,49 Nm. 9,04 Ab. 9,34 Ab. 12,50 Nacht; - Bitow: 8,19 Vorm. 3,40 Nachm. 9,07 Abend.
- Bitow: 6,38 Morg. 2,05 Nachm. 9,15 Abend.	- Danzig: 9,29 Vorm. 10,22 Nm. 2,42 Nachm. 4,39 Nachm. 8,24 Ab. 12,20 Nacht.
- Danzig: 4,30 Morg. 7,37 Vorm. 11,54 Vorm. 3,55 Nm 6,18 Abd 9,39 Abend.	- Gauenburg: 6,33 Vorm.
- Gauenburg: 9,49 Abd.	- Neustettin: 9,22 Vorm. 3,40 Nm. 9,07 Abend.
- Neustettin: 6,38 Morg. 2,05 Nachm. 4,50 Nachm.	- Rummelsburg: 8,18 V. 11,40 V
- Rummelsburg: 11,58 V. 9,15 Ab.	- Stettin: 11,48 Mittag.

Gestern verschied nach schwerem Leiden die städtische Lehrerin

Fräulein Anna Wegner.

In der Heimgegangenen betrauern wir aufrichtig ein treues und eifriges Mitglied unseres Vereins, um dessen Gründung und Weiterentwicklung sie sich außerordentlich verdient gemacht hat. Wir alle werden der Verstorbenen stets ein warmes Gedenken bewahren.

Stolp, den 19. August 1903.

Der Lehrerinnenverein für Hinterpommern.
J. A.
Helene Arnold.

Turnverein (1861.)

Übungsabend

der Damenriege
Donnerstag, den 20. August.

